

schaft und ein werthvolles Surrogat für die Musikliebhaber, welche ihrer Verhältnisse wegen Quartettvorträge entbehren müssen. Ein solches Instrument ist bereits aus der Ausstellung in Wien eingerückt und befindet sich im Clavier-salon von Bernherd Kohn. Ein Piano Quatuor mit Geigen, Clavier- und Cymbal construction fand sich auch von Barutto in Lyon vor.

Mit dem angeführten Melo-Piano von Caldera & Broffi in Turin hat es insofern eine ähnliche Bewandniß wie mit dem Piano-Quatuor, als auch dort und zwar in einem noch höheren Grade als hier das Piano die Basis des Mechanismus bildet. Derselbe greift nicht gewaltsam wie jenes in das Constructionssystem des Piano ein, er besteht nur in einer Vorrichtung, welche an dem Clavier angebracht wird, zu dem Zwecke, die Natur desselben zu erweitern; allein diese Erweiterung geschieht auf Kosten der Eigenart des Instrumentes, das Clavier als Melo-Piano sucht sich des Gefanges zu bemächtigen, wie sich das Piano-Quatuor des Streichorchesters bemächtigt hat. Der Mechanismus ist folgender. An einem runden Messingstabe sind kleine Blechhammerchen mittels feiner Uhrfedern befestigt, welche, wenn der Stab in Vibration gesetzt ist, in schnellster Bewegung beim Niederdruck der Tasten auf die Saiten schlagen und ein dauerndes Tönen derselben erzeugen. Jener Messingstab wird durch ein auf dem Boden des Instrumentes angelegtes Triebwerk nach dem Willen des Spielers vermittelt eines Pedaltrittes in stärkere und geringere Bewegung gebracht, wodurch man zugleich ein merkliches Crescendo und Decrescendo erzeugen kann. Das complicirte Triebwerk wirkt nach Aufziehen einer Feder ungefähr eine Viertelstunde lang. Das Triebwerk wird endlich durch ein Knierregister beliebig in den Gang und außer Gang gebracht. Es können vermittelt dieser Vorrichtung Accorde wie Einzeltöne in sanfter Schwebung ausgehalten werden. Der Effect hat etwas von dem des Tremolo beim Gefang. Ein Vorzug dieser übrigens achtungswerthen Erfindung besteht darin, daß man mit dieser Vorrichtung auch das Piano als gewöhnliches Piano benützen kann; als Melo-Piano wird das Clavier seinem eigenen Charakter entfremdet und gestaltet sich zu einem anomalen Instrumente. Wahrhaft künstlerische Elemente trägt diese Erfindung durchaus nicht in sich.

Musikalische Spielwerke.

Wir wählen diesen Namen für die große Gruppe jener Instrumente, welche von aller künstlerischen Mission nur als Erzeugnisse des in dem Menschen allmächtig waltenden Spieltriebes anzusehen sind. Sie haben im Weiteren noch die Bestimmung, dem Bedürfnisse nach musikalischer Unterhaltung in jenen Kreisen Genüge zu thun, in denen die nöthige Vorbildung für den höheren Kunstgenuss fehlt. Vom Standpunkte der Kunst können solche Instrumente nicht in Betracht kommen, sie haben nur eine industrielle Bedeutung als ein ergiebiger Handelsartikel. Obenan in dieser Gruppe stehen wegen ihrer besonders künstlichen Construction die automatischen und mechanischen Spielwerke, das heißt solche, bei denen die Thätigkeit des Spielers durch den Mechanismus eines Uhrwerkes ersetzt, oder, wie bei den letzteren auf eine rein mechanische Manipulation, wie das Drehen einer Kurbel, beschränkt ist.

Zu den Ersteren gehören die Orchestrions, so genannt, weil sie eine Nachahmung des Orchesters bilden. Die Ausstellung führte deren nicht weniger als fünf vor, ein Beweis, wie sehr diese Instrumente an Beliebtheit gewonnen haben. Das Beste in diesem Zweige hatte unstreitig J. H. Heller in Bern geliefert. Von ihm waren zwei Orchestrions ausgestellt, bei denen an Wohlklang und Charakteristik der verschiedenen Instrumente Alles erreicht ist, was nur auf solchem Wege zu erreichen ist. Das eine, das größere von beiden enthält 40 Register und 633 Stimmen mit 12 Walzen; das zweite 9 Register und gegen 400 Stimmen; das